



## Rütlibericht Gewehr

Veni, vidi, vici ... so zumindest war unser Plan für das Rütli-schiessen 2024. Ein Sieg sollte her. Doch erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt ...

Aber schön der Reihe nach. Bei Sonnenschein, feinem Wein, leckerem Käse und Zopf zum Klang der beiden Handörgeler startete die Rütlifahrt auf dem Perron von Gleis 10. Da ich das erste Mal auf der Rütlifahrt dabei war, staunte ich nicht schlecht. Über 120 Schützinnen und Schützen sowie Schlachtenbummler machten sich auf nach Luzern. Die Sonne begleitete uns fast den ganzen Weg bis zu unserem Zwischenziel. Die lockere Stimmung im Zug war fantas-

tisch. Ob es nun am Wein, der feinen Verpflegung mit Fleischkäse, Bürlü und Cremeschnitte oder der Gesellschaft lag, ist schwer zu sagen. Es muss ein Mix von allem gewesen sein. In Luzern ging es weiter mit dem Schiff nach Brunnen. Es war eine mystische Stimmung mit dem Einbruch der Dunkelheit und dem Nebel, der langsam über den See kroch. Dass wir am nächsten Tag genau diesen verfluchen würden, ahnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Nach dem Bezug der Zimmer und dem feinen Znacht ging es weiter in die Nacht. Einige Schützinnen und Schützen gingen früh zu Bett, um auf den nächsten Tag vorbereitet zu sein. Ich begab



mich mit den anderen in das berühmterberühmte Nachtleben. Um die Mehlsuppe der Feuerwehr kommt man in dieser Nacht vor dem Rütli nicht herum. Auch Chästeilet der Burgdorfer durften wir nicht verpassen, und natürlich auch den Absacker in der Chuehstallbar nicht.

Nach einer für einige sehr kurzen Nacht ging es am nächsten Morgen auf eines der ersten Schiffe zur Rütliwiese. Der Nebel auf dem See war so dicht, dass man zeitweise weder das eine noch das andere Ufer sah. Gut gelaunt machten wir uns auf zur Rütliwiese, wo unser weiterherum bekanntes Zelt bereits auf uns wartete. Natürlich wollte ich die Schei-

ben sehen, um mich darauf vorzubereiten, was mich erwartete. Doch da war ich nicht die Einzige. Auch die anderen Schützinnen und Schützen sowie die Organisatoren blickten gebannt den Hang hinauf. Doch was war zu sehen? Weiss, weiss und nochmal weiss. Und es war kein Schnee, sondern der Nebel, welcher sich über Nacht breit gemacht hatte. Von Scheiben war weit und breit nichts zu sehen. Und dann kam es, wie es kommen musste. Die Organisatoren entschieden sich dafür, dass die Stammsektionen nicht schiessen würden. Letztmals 1972 musste ein derartiger Entscheid gefällt werden. Ob die

Gastsektionen schiessen würden, war zu diesem Zeitpunkt noch unklar. Wir hofften das Beste, und die Organisatoren informierten halbstundenweise, wie es denn nun weitergeht. Immer wieder riskierten wir einen Blick in Richtung Zielhang. Doch vergeblich – oder nicht? Die Organisatoren wollten um 10:30 Uhr einen definitiven Entscheid treffen. Nur wenige Minuten vor diesem geschichtsträchtigen Moment begann sich der Nebel zu verziehen, und es kam Hoffnung auf. Immer mehr Scheiben kamen zum Vorschein, und auch die Zeiger standen im Zielhang und warteten auf den Entscheid. Es war den Organisatoren anzusehen, dass es nicht einfach war. Als dann doch wieder erste Nebelschwaden um die Ecke zogen, wurde uns allen klar, dass aus dem Schiessen dieses Jahr nichts werden würde. Doch was war mit den Bechern? Die waren alle graviert und lagen bereit. Sie wur-



den dennoch an die Gruppen verteilt, und es wurde beschlossen, dass bis zum 30. November zu Hause in den Heimständen ein Nachschiessen stattfinden sollte, um die offizielle Bechergewinnerin oder den -gewinner zu bestimmen. Einen Gesamtsieger würde es in diesem Jahr nicht geben. Ein Raunen ging durch die Menge. Da es jedoch für uns alle nicht einfach war, machten wir das Beste daraus. Die Stimmung war zwar speziell, aber dennoch genoss man nun umso mehr die Geselligkeit. Es wurde Bier bei den Burgdorfern getrunken, geräucherter Lachs und Whisky bei den Kanadiern degustiert, Chäsbrägu hinter dem Stadtschützenzelt verdrückt oder Marroni von den Ticinesi genossen – um hier nur ein paar Beispiele zu nennen. Es waren noch erstaunlich viele Schützinnen und Schützen vor Ort, als es um die Rangverkündigung – oder sollte man besser sagen, die Versammlung der Schützen-gemeinde – ging.

Da ich die Einzige der Gruppe war, die den Becher noch nicht gewonnen hatte, stand bei uns der Bechergewinnerin auch ohne Nachschiessen fest, und so konnten wir noch auf der Rütliwiese an-

stossen und unser Gruppenfoto vor dem Stadtschützenzelt machen. Für mich hiess es also nicht *veni, vidi, vici*, sondern vielmehr: Sie kam, sah überhaupt nichts und siegte doch. Naja, oder so ähnlich.

Nach einer kurzen Überfahrt zurück nach Brunnen und einem kleinen Absacker in der Bar machten wir uns auf den Rückweg via Luzern nach Bern. Wo sonst ausführlich im Zug mit den gewonnenen Rütlibechern gefeiert wurde, herrschte nun eine zwar gemütliche, aber dennoch etwas spezielle Stimmung. Ich muss auch sagen, dass ich den Becher mit gemischten Gefühlen nach Hause nahm – so ganz ohne einen Schuss zu schiessen.



Nun denn, ich konnte mir den Becher ja noch nachverdienen. Wir hatten ziemlich schnell einen Nachschiessstermin gefunden. Noch am Sonntag wollten wir in der Bittmatt nachholen, was wir auf dem Rütli nicht geschafft hatten und mit einem feinen Fondue feiern. Ihr habt richtig gelesen: wollten... Denn auch an jenem Sonntag herrschte stockdichter Nebel. Also haben wir das Fondue vor-



gezogen und, wie schon auf dem Rütli, gewartet, ob die Scheiben doch noch zum Vorschein kommen würden. Aber auch diesmal sollte es nichts werden. Also wurde ein letzter Nachschiessstermin für Mittwoch, den 27. November 2024, vereinbart, und die Übung abgebrochen.

Am Mittwoch um halb vier war es dann so weit. Wir waren wiederum alle in der Bittmatt versammelt und... da war Nebel. Naja, immerhin nur so viel, dass man die Scheiben gut genug erkennen konnte, um das Schiessen endlich durchführen zu können. Wie heisst es so schön: Aller guten Dinge sind drei ;-) )

Nun ist der Becher endlich auch offiziell mein – auch wenn es ein ganz spezieller Becher ist. Jetzt heisst es üben, üben, üben, damit ich 2025 vielleicht wenigstens einmal einen Schuss auf der Rütliwiese abgeben kann.

Kirchen Daniela  
Chefin Nachwuchs